

## HOPE DIES – ACTION BEGINS

**Predigt zu Amos 6, 1a. 4-7** von Dr. Dietmar Müßig,  
Diözesandirektor der päpstlichen Missionswerke im Bistum Hildesheim

Sie kleben sich auf Autobahnen fest, um den Verkehr zu blockieren; sie veranstalten gemeinsame *die ins*, Momente des massenhaften symbolischen Sterbens, um auf die Bedrohung des menschlichen Lebens durch den Klimawandel hinzuweisen; sie organisieren Trauermärsche für die Tier- und Pflanzenarten, die für immer ausgestorben sind. Mit solchen Aktionen wollen die Aktivist\*innen von *extinction rebellion* uns wachrütteln. Da sich Wirtschaftsführer und Politiker\*innen als unfähig erweisen, wirksame Maßnahmen gegen die Erderhitzung zu ergreifen, da die Eiskappen immer schneller schmelzen, der Meeresspiegel steigt und der Amazonasregenwald zur Trockensavanne wird, befinden wir uns schon jetzt mitten im sechsten großen Artensterben. Das Überleben von Menschen, Tieren und Pflanzen ist unmittelbar bedroht. Es muss unverzüglich gehandelt werden. Deshalb lautet das Motto von *extinction rebellion: hope dies – action begins*.

Eine ähnliche Sorglosigkeit, wie sie *extinction rebellion* feststellt, hat auch der Prophet Amos im 8. Jahrhundert vor Christus kritisiert: „Weh den Sorglosen auf dem Zion und den Selbstsicheren auf dem Berg von Samaria“! Mit drastischen Worten beschreibt er die Lebensweise der reichen Oberschicht im Königreich Israel. Da schwelgen die einen im Luxus, während die Landbevölkerung in bitterer Armut lebt. Das kann auf Dauer nicht gutgehen, meint Amos, und kündigt mit harschen Worten und in drastischen Bildern den Untergang des Königshauses in Samaria an, der sich im Jahr 722 mit Eroberung Israels durch die Assyrer dann auch vollzieht. „Das Fest der Faulenzer ist vorbei“ – ruft Amos den Reichen zu. *hope dies – action begins*.

Wenn man die Kritikpunkte des Amos mit den Forderungen heutiger NGOs, also von Nicht-Regierungsorganisationen wie *greenpeace* oder dem NABU vergleicht, kommt es einem so vor, als hätte sich seit 2.700 Jahren nicht viel geändert. Auch wir essen Billigfleisch auf Kosten der Arbeiter in unseren Schlachthöfen und tragen gleichzeitig zur Abholzung des Regenwaldes in Brasilien und anderen Ländern bei. Der Abbau von Edelmetallen für unsere neuesten Handys oder für die kommende Elektro-Mobilität lässt verseuchte Flüsse und verschmutzte Böden zurück. Bei Flügen in den Urlaub stoßen wir nach der Corona-Pause erneut große Mengen an CO<sup>2</sup> aus, so, als hätten wir ein Recht darauf, die Luft zu verschmutzen und das Klima endgültig zu ruinieren. Die Corona-Pandemie, der Angriffskrieg gegen die Ukraine und die Energiekrise zeigen, wie verwundbar und abhängig wir sind. Auch mit unserer eigenen Selbstsicherheit ist es endgültig vorbei: *hope dies – action begins*.

Was könnte in dieser Situation unsere Aufgabe als Christinnen und Christen sein? Amos würde sagen: prophetisch reden und agieren! Es geht darum, die Art und Weise kritisch unter die Lupe nehmen, wie Menschen untereinander und mit der Natur zusammenleben; und es geht darum, solche Zusammenhänge mit den Augen der Benachteiligten zu betrachten.

Wir tun uns damit oft schwer. Weil Gott die Welt erschaffen hat und immerdar in seinen Händen hält, sagen wir dann, wird die Erde schon nicht vergehen. Ich halte das für falsch: denn Gott hat uns einen freien Willen gegeben. Deshalb würde nicht einmal Gott selbst es verhindern, wenn wir eines Tages das Leben der Menschheit auf diesem Planeten vernichten würden. So bleibt uns also nur noch, unsere herkömmlichen Ideologien einschließlich der traditionellen religiösen Rede radikal zu überdenken; und in der Spur des Amos eine „heitere Hoffnungslosigkeit“ zu praktizieren, wie es der Philosoph Slavoj Žižek formuliert hat. Er ruft uns dazu auf, „uns einzugestehen, dass das Licht am Ende des Tunnels wahrscheinlich die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Zuges sind“: *hope dies – action begins*.

Wir können vieles tun, um gegen die Ausrottung des Lebens auf diesem Planeten zu rebellieren: selber weniger Auto fahren und uns für ein Tempolimit auf Autobahnen einsetzen; den eigenen Konsum überprüfen und Bio-Produkte sowie fair gehandelte Waren kaufen; oder einfach den Mund aufmachen, wenn die, die vorgeben, ideologiefrei nach Lösungen zu suchen, nur den *status quo* zu erhalten suchen; denn, so hat es Walter Benjamin einmal auf den Punkt gebracht: „*dass es so weitergeht, ist die Katastrophe*“: *hope dies – will action begin?*

Dr. Dietmar Müßig,  
Diözesandirektor der päpstlichen Missionswerke im Bistum Hildesheim